Lokal-Bericht

Unfälle.

— Der 62 Jahre alte Kollekteur Joseph Fissell von No. 2606 Cook Straße fiel gestern in ein offenes Einsteigeloch, welches sich vor seinem Hause befindet und zog sich Verletzungen an der rechten Hüfte zu. Der Mann wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

— Beim Aufspringen auf eine in voller Fahrt befindliche Norwood-Car stürzte gestern Nachmittag der 35 Jahre alte Albert Gregory, an der Clyde Straße, Riverside, wohnhaft, zu Boden und zog sich eine Wunde über dem linken Auge und Verletzungen an der Schulter zu. Gregory wurde zwecks Behandlung nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

— Beim Verlassen einer Avondale Car an der 9. und Sycamore Str., stürzte die 46 Jahre alte Frau Elizabeth Kolab, von No. 18 West Liberty Straße, nieder und mußte nach dem städtischen Hospital gebracht werden, wo die Aerzte konstatierten, daß die Frau einen Rippen- und Beckenbruch davongetragen hat.

— Walter Smith, von No. 829 Barr Straße, stürzte an der Arlington und Colerain Avenue von einer Car und zog sich Verletzungen an beiden Knieen und an der Schulter zu. Smith wurde zunächst nach dem städtischen Hospital und nach Anlegen eines Verbandes nach seiner Wohnung gebracht.

Die Temperatur.

Die Maximaltemperatur wurde auf der Wetterwarte für den gestrigen Tag mit 88 Grand festgestellt, doch war die Straßentemperatur um etliche Grad höher. Nachstehend sind die Aufzeichnungen von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends:

6 Uhr Morgens	63
7 Uhr Morgens	68
8 Uhr Morgens	72
9 Uhr Morgens	74
10 Uhr Vormittags	77
11 Uhr Vormittags	82
12 Uhr Mittags	83
1 Uhr Nachmittags	83
2 Uhr Nachmittags	84
3 Uhr Nachmittags	85
4 Uhr Nachmittags	88
5 Uhr Abends	88
6 Uhr Abends	86
7 Uhr Abends	83

Feuer.

— Durch einen Stillalarm wurde die Feuerwehr nach dem Hause No. 365 Howell Avenue gerufen, da ein vor diesem Hause stehendes Automobil, Eigenthum von Alex Bauersmont, ebenfalls von 365 Howell Ave., Feuer gefangen hatte. Der angerichtete Schaden beträgt $50.

— Durch einen falschen Alarm wurde gestern die Feuerwehr nach der Feuermeldestelle No. 215 an der Jefferson und Nixon Straße gerufen. Es wurden angeblich mehrere Jungen beobachtet, welche sich in verdächtiger Weise an dem Feuermelder zu schaffen machten und plötzlich davonliefen.

Hitzfälle.

Von der Hitze übermannt, brach gestern Nachmittag vor dem Hause No. 679 West 5. Straße die Negerin Mary Griffin bewußtlos zusammen und mußte nach dem städtischen Hospital gebracht werden.

Auf dem Ball-Spielplatz an der Reading Road und Florence Avenue war der 16 Jahre alte Clarence Homer, von No. 759 State Avenue mit mehreren Kameraden beim Baseball-Spiel thätig, als er infolge der Hitze plötzlich hysterisch wurde. Die Kameraden wurden durch das Benehmen des Clarence geängstigt und riefen Hilfe herbei. Die Polizei ließ den Erkrankten nach dem städtischen Hospital bringen.

Schnitt sich den Fuß auf.

Der Werkführer Thomas Green, von No. 117 Doorman Avenue, war eben im Begriff in den kühlen Fluthen bei Canal Ridge ein erfrischendes Bad zu nehmen, als er in das Wasser watend, auf einen Glasscherben trat, und sich die linke Fußsohle aufschnitt. Die Polizei brachte den Mann nach dem städtischen Hospital.

Konzerte im Zoo.

Auch im Zoologischen Garten ist die Konzertsaison jetzt in vollem Gang. Das aus Symphonikern bestehende Cincinnati Sommer-Orchester veranstaltet in dem herrlichen Garten Nachmittags und Abends Konzerte und der Kapellmeister trift den Geschmack des zahlreichen Publikums hinsichtlich der musikalischen Darbietungen aufs Beste. Der herzliche Beifall, welcher jeder Nummer zutheil wird, läßt das erkennen.

Messerstecher verhaftet.

Vor dem Hause No. 1636 Central Avenue gerieth August Schleiner, von No. 2710 Ravine Straße, mit Adam Santin, welcher an der John Straße wohnt, in Streit, in dessen Verlauf Santin von seinem Messer Gebrauch machte und seinem Gegner einen gefährlichen Stich in die linke Seite und Schulter beibrachte. Schleiner ließ sich seine Verwundungen von Dr. Renneker, No. 1562 Baymiller Straße, behandeln. Der Messerheld wurde in Haft genommen.

Dies und Das.

— Die Hughes Alumnal Association hat auf das Ableben der langjährigen Lehrerin Frl. Clara B. Jordan tiefgefühlte Trauerbeschlüsse angenommen; die Frau Otto J. Renner Namens des Memorial-Kommittees verfaßt hat.

—Bürgermeister John Purroy Mitchel trifft heute Morgen mit mehreren andern Beamten der New Yorker Stadtverwaltung als Gast der Handelskammer hier ein. Die Herrschaften wollen bekanntlich unser Schulsystem studiren. An dem Festessen, das den Besuchern zu Ehren veranstaltet wird, werden dreihundert angesehene Bürger theilnehmen.

Kleine Polizeinachrichten.

— Während eine Negerfamilie sich gestern beim Mittagsmahl in dem Hause No. 223 John Straße, befand, bemerkte sie plötzlich, daß die Wände Feuer gefangen hatten. Die Feuerwahr wurde durch einen Stillalarm benachrichtigt und löschte den Brand, nachdem ein Schaden von $50 entstanden war. Wie das Feuer entstanden war, konnte nicht festgestellt werden.

— Unter derBeschuldigung desKleindiebstahls wurde gestern durch die Detektivs Thomas und Lewis der Neger George Porter verhaftet, welcher seinen Zimmerkollegen William Webster angeblich bestohlen haben soll. Webster hat einen diesbezüglichen Haftbefehl gegen Porter erwirkt.

Inland Telegraph

Heldentod

Drei junge Leute in Philadelphia ertranken im Delaware

Um vier Gefährten in einem lecken Boot das Leben zu retten.

Der Sultan der Türkei hat Anspruch auf den Nachlaß hier verstorbener Unterthanen.

In diesem Sinne hat ein Gericht in der Stadt New York entschieden.

Die Ohioer Fischzucht-Anstalt in Put-in-Bay den Flammen zum Raub gefallen.

Starben den Heldentod.

Philadelphia, Pa., 31. Mai. Wie am Sonntag bekannt wurde, gaben drei junge Leute am Samstag ihr Leben hin, um vier Gefährten, mit denen sie sich zusammen in einem sinkenden Foot im Delaware Fluß befanden, vor dem Ertrinken zu bewahren. Die drei jungen Leute, die, obschon des Schwimmens unkundig, in den Fluß sprangen, fanden in den Wellen ihren Tod, während die übrigen vier Insassen des Bootes, darunter zwei junge Mädchen, gerettet wurden.

Die Ertrunkenen sind John Mouchech, Raymond Tinney und John Murphy. Gerettet wurden George German, Sarah German, Mary German und John Nevill. Tinney und Sarah German waren verlobt. Die jungen Leute hatten einen Ausflug nach Cramer Hill an der New Jerseyer Seite des Flusses gemacht und sich dort ein Flachboot für eine Ruderpartie gemiethet. Sie befanden sich jedoch erst eine kurze Strecke vom Ufer entfernt, als sie die Entdeckung machten, daß eine Bodenplanke des Boots sich gelockert hatte und das Boot sich infolgedessen sehr schnell mit Wasser anfüllte. Ihre Versuche, mit ihren Hüten und Mützen das Wasser herauszuschöpfen, erwiesen sich als vergeblich, das Boot füllte sich immer mehr an und es war klar, daß es, wenn seine Last nicht unverzüglich verringert würde, binnen kurzem sinken würde. Keiner der Insassen des Boots konnte schwimmen, aber die fünf jungenMänner erboten sich unverzüglich, ins Wasser springen zu wollen, damit die anderen gerettet werden könnten. Sarah German flehte ihren Bräutigam Tinney an, im Boot zu bleiben, aber er sprang, ohne auf die Bitten seiner Braut zu achten, in den Fluß und ertrank mit seinen beiden Gefährten, während die übrigen vier Insassen des Boots gerettet wurden.

Der Sultan gewinnt einen Prozeß in New York.

New York, 31. Mai. Der türkische Sultan hat, einer Entscheidung der Appell-Abtheilung der Supreme Court von New York zufolge, das Recht, das Grundeigenthum irgend eines seines Unterthanen, der in diesem Staate verstarb, zu beanspruchen, nachdem die Schulden, die der Verstorbene bei Lebzeiten Bewohnern dieses Staates gegenüber gemacht hat, beglichen sind.

Die Entscheidung erfolgte im Falle des im Jahre 1907 hier verstorbenen Türken Hovhannes Tavshanjian, der sein Vermögen in Höhe von $10,000 seiner Mutter vermachte, die jedoch im Jahre 1911 das Zeitliche segnete. Die Exekutoren weigerten sich, das Geld an den türkischen Generalkonsul herauszugeben, worauf der Konsul klagte, in erster Instanz jedoch verlor. Mit der Begründung, daß das türkische Gesetz dem Sultan das Anrecht auf das Vermögen eines im Auslande verstorbenen Unterthanen gebe, legte er Berufung ein und gewann.

Schullehrer-Union im Staat Ohio geplant.

Cleveland, O., 31. Mai. Unionen der Schullehrer in ganz Ohio sollen in's Leben gerufen werden, um die hiesige Union der Lehrer in deren Kampf gegen den Schulrath zu unterstützen. Eine Erklärung in diesem Sinne wurde am Sonntag gelegentlich einer Massenversammlung abgegeben, und John A. Voll, der Präsident der Ohio Federation of Labor theilte mit, daß Organisatoren unverzüglich von Columbus aus den ganzen Staat bereisen und versuchen würden, die Lehrer und Lehrerinnen in allen Städten und Ortschaften zum Anschluß an die zu gründende Union zu bewegen.

Der Hauptredner in der Versammlung war Samuel Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, der in schärfster Weise den Clevelander Schulrath dafür angriff, daß er den Lehrern durch eine Resolution verboten hatte, einer Union anzugehören.

36 Unions-Zimmerleute unter Anklage.

Lexington, Ky., 30. Mai. Eine Spezial Grand Jury hat am Samstag Anklagen gegen 36 Unions-Zimmerleute erhoben, die sich seit einigen Wochen am Streik befinden. Fünf der Männer sind angeklagt, am Mittwoch versucht zu haben, Daniel Moynahan zu ermorden. Monnahan, ein Nichtunionist, wurde geschossen und wahrscheinlich tödtlich verwundet, während er in einer Hobelmühle arbeitete, deren Leute am Streik sind. Die Anderen sind angeklagt, an einer Verschwörung betheiligt gewesen zu sein, die den Zweck habe, Nicht-Unionisten einzuschüchtern. 500 Männer befinden sich am Streik und die ganze Bauindustrie ist ins Stocken gerathen. Die Leute verlangen Anerkennung der Union, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit.

Eine Statue Pierre Lacledes in St. Louis enthüllt.

St. Louis, Mo., 30. Mai. — Eine Statue von Pierre Laclede, dem Gründer von St. Louis, wurde hier am Samstag von Pierre Chouteau, einem direkten Nachkommen Lacledes, im City Hall Park enthüllt. Der Ceremonie wohnten drei Generationen von Nachkommen der Lacledes und Chouteau bei, die jetzt nach Hunderten zählen.

Die Enthüllung der Bronze-Statue, die ein Werk Julian Zolnay's ist, bildete einen Theil der Festlichkeiten, die jetzt hier zu Ehren des 150sten Jahrestages der Gründung der Stadt im Gange sind. Ein großer historischer Festzug, der am Freitag Abend von einem heftigen Regen unterbrochen wurde, wurde am Samstag Abend wiederholt, und wird auch, wenn das Wetter günstig ist, nochmals am Sonntag und Montag Abend die Straßen durchziehen.

Neue deutsche Vereinshäuser.

Indianapolis, Ind., 30 Mai. Der „Germania Männerchor" in Evansville, Ind., hat sich ein eigenes neues Heim errichtet. Bei den vielerlei ungünstigen und hemmenden Einflüssen, welchen das Deutschthum in dieser Zeit hochgradiger Zwangsagitation ausgesetzt ist, ist die Errichtung eines neuen deutschen Vereinsheims mit besonderer Freude zu begrüßen, da es zur Hebung des Ansehens des deutschen Namens beiträgt.

Ende der Woche ist in Indianapolis das neue Heim des Unabhängigen Turn-Vereins eingeweiht worden. Die Turnhalle hat einen großen Turnsaal, einen kleineren Saal und ein Schwimmbad. Der Turnverein wurde am 1. Januar 1879 gegründet. Er hat 1,275 Mitglieder und über 700 Turn-Schüler und -Schülerinnen.

Feuer.

Sandusky, O., 31. Mai. Die Anlagen der Staats-Fischzucht in Put-in-Bay wurden durch eine Feuersbrunst, die am Sonntag Morgen zu früher Stunde aus soweit unaufgeklärter Ursache zum Ausbruch kam, völlig eingeäschert. Der Schaden beträgt nach der Schätzung des Superintendenten Frank Miller $20,000.

Schiffsnachrichten.

New York, 30. Mai. Angek.: „Kaiserin Auguste Victoria" von Hamburg; „St. Louis" von Southampton; „LaLorraine" von Havre.

Halifax. Angek.: „Cathaginian" von Glasgow.

Gibraltar. Passirt: „San Giovanni" von New York nach Neapel.

Southampton. Angekommen: „Oceanic" von New York.

Abgeg.: „Minnehaha" von London nach New York.

Glasgow. Abgeg.: „Columbia" nach New York.

Liverpool. Abgeg.: „Canada" nach Montreal.

Liverpool. Angek.: „Cedric" von New York.

Abgeg.: „Aquitania" nach New York.

Plymouth. Angek.: „Präsident Lincoln" von New York.

Dover. Abgeg.: „Finland" (von Antwerpen) nach New York.

Antwerpen. Abgeg.: „Menominee nach Boston und Philadelphia, „Finland" nach New York.

Messina. Abgeg.: „Pannonia" nach New York.

Havre. Abgeg.: „La Savoie" nach New York.

New York, 31. Mai. Angek.: „Carmania" von Liverpool; „Caroline" von Havre; „Napoli" von Messina.

Southampton. Angek.: „Amerika" von New York.

Dover. Angek.: „Lapland" von New York.

Neapel. Angek.: „Cretic" von Boston.

Glasgow. Angek.: „Hesperian" von Montreal.

Liverpool. Angek.: „Laurentic" von Montreal

Philadehphia. Angek.: „Haverford" von Liverpool.

Moville. Abgeg.: „Columbia" nach New York.

Palermo. Abgeg.: „Panonia" nach New York.

Abgeg.: „George Washington" nach New York.

Unser Leben ein Spielball des Zufalls.

Von P. und B. Margueritte.

„Selbstverständlich können Sie das Schloß besetzen," sagte der Oberst zu mir. „Wir werden vor morgen mittag nicht aufbrechen, wenn wir überhaupt aufbrechen. Versuchen Sie sich ein wenig Ruhe zu verschaffen." Er lächelte traurig und hielt von neuem seine durchlöcherten Stiefel ans rauchende Kaminfeuer, in dem ein feuchter, schwarzer Klotz schwelte, der noch vor kurzem draußen im Pfarrhof unterm Schnee gelegen hatte. — Wie hatte sich der Oberst verändert! Wie ein Gespenst sah er aus mit seiner gelben Hautfarbe, dem langen Bart und den geröthelten Augen! Da war er am Morgen von Coulmiers ein anderer Mann! Und seitdem sind doch kaum zwei Monate vergangen, zwei Monate und drei Tage nur! Aber, großer Gott, was für Märsche hatten wir in diesen acht Wochen gemacht, und mit welchem Erfolg!

Waren nicht bald genug Gamaschen zerrissen und Sohlen durchgelaufen auf der harten Landstraße und den schlammigen Wegen? Mir schien es, als ob zwischen diesen beiden Daten, dem 9. ovember 70 und dem 13. Januar 71, Jahrzehnte der Schmach u. des Elends lägen! Während ich das heute, viele Jahre später, schreibe, schlucke ich noch ebenso hart an all den Demüthigungen und leide heute noch dieselbe bittere Pein und empfinde denselben stechenden Schmerz wie damals. Mir kommt es vor, als wäre die Schlacht bei Mans erst vorgestern gewesen, und gestern oder gar heute die tolle Verwirrung und wahnsinnige Flucht!

Nachdem ich dem Oberst gedankt, ging ich ganz zufrieden hinaus, denn meine Leute würden sich endlich mal wieder ausruhen können. Meine Wuth von vorhin war verflogen. Im Grunde war es wohl nicht die Schuld der Quartiermeister gewesen, daß sie meine Kompagnien auf gut Glück in dieses schon überfüllte Dorf legten. In solchen Augenblicken erlahmt die menschliche Kraft, und es heißt: Ach was, die werden auch noch unterkommen, das wird sich alles schon finden! — Das erlebt man oft; jeder denkt zunächst an sich selbst. Im vorliegenden Fall aber sind meine Leute und ich eins. Die armen Kerle! Dies gemeinsame Leben der Entbehrung und der Verzweiflung, täglich dieselben Qualen verwischen rasch den Unterschied von Vorgesetzten und Untergebenen, alle bilden eine große Familie. Im Kriege knüpfen sich rasch Freundschaften. — Wenn ich so zurückdenke, glaube ich doch, daß die meisten meiner Leute eine gewisse Zuneigung zu mir hatten. Und was mich anbelangt, so war mir meine Kompagnie heilig, obgleich gewiß manche darunter waren, die ich nicht mochte, Taugenichtse und Dickköpfe. Soviel gemeinsamer Kummer, soviele gemeinsame Erinnerungen binden! Wenn man zwei Monate nebeneinander gelebt hat, entsteht ein wohlthuendes Zusammengehörigkeitsgefühl.

An all dies dachte ich wohl kaum im Augenblick, als ich die Thür des Pfarrhauses hinter mir schloß. Ich sagte mir nur beim Anblick des Schnees, der wieder zu fallen begann, daß es dennoch besser sei, bei diesem Wetter noch 800 Meter weiter zu marschieren, als hier 24 Stunden liegen zu müssen. Das große, verlassene Schloß war der reine Glücksfall für uns. In einer Viertelstunde, höchstens in zwanzig Minuten, würden wir da sein. Dort konnten wir alle zusammen unterkommen, die einen in den Ställen, auf halbverfaulter Streu, die anderen in den Zimmern, in denen nur wenige Möbel zurückgeblieben waren. Seit drei Tagen hatten meine Leute kein Lager mehr gehabt, es sei denn auf der Rückseite der Böschungen oder in den mit Wasser oder Abfall angefüllten Gräben. Flüchtiges Ausruhen, kurzer, erregter Schlummer bei zufälliger Rast. Noch hatten wir das Donnern der Schlachten in den Ohren und mehr und mehr bemächtigte sich unserer Seele ein dumpfe Gleichgültigkeit, eine trostlose Ermüdung.

Am Eingang ins Dorf, wo ich meine Kompagnien wiedertreffen sollte, fand ich niemand. Dennoch war ich höchstens eine halbe Stunde fortgeblieben. Alle hatten die Zeit ausgenutzt; die einen versuchten sich Unterkunft in den schon überfüllten Häusern zu erzwingen, die anderen hatten sich in wilder Unordnung zu dem Schloß begeben, dessen finstere Masse, Gebäude und Park man links von der Landstraße aus undeutlich erkennen konnte. Als ich mich anschickte, ihnen durch die lange Allee zu folgen, die zu drei Viertel verwüstet und dem Boden gleichgemacht war, hörte ich mich plötzlich von fern angerufen: „Heda, Sie, Mann, heda!" rief jemand.

Ich wandte mich um und bemerkte auf der Straße einen kleinen Wagen, von dem aus mir jemand verzweifelt Zeichen zumachte. Obgleich es erst 4 Uhr war, dunkelte es schon stark; der Schnee sank lautlos in der unbeweglichen und eisigen Luft nieder. Es war, als ginge nur Licht von dem traurigen, weißen Glanz des dicken Leinentuches aus, mit dem die Erde bedeckt war.

Ich kehrte um und wartete. Der kleine Wagen kam nur mühsam näher. Das arme, magere Thier, das ihn zog, versank und stolperte im Schnee bei jedem Schritt. Zwei dicke Eiskrusten überzogen seine steifen Knie wie dicke Kniewärmer. „So lauf doch, hoh!" schrie der Mann, indem er abwechselnd links und rechts dreinschlug. An dem schwarzen Gewand, am breitrandigen Hut, am Genfer Kreuz erkannte ich den Priester. Er hatte einen langen schwarzen Bart, ein räuberhaftes Aussehen, dabei aber große, sanfte Augen.

„Ach, Sie sind es, Herr Hauptmann!"

„Sie, Herr Pfarrer! Welch seltsame Begegnung!"

Es war der Feldgeistliche eines Bataillons der 66. Mobilgarde, der Abbe Truchat. Ich war ihm mehrere Male im August in Mayenne begegnet, als das Regiment gebildet wurde.

Ich hatte ihn am Tage nach Loigny, im Feldlazarett von Lumeau, gesehen, wohin man mich mit einer Kugel im Arm bewußtlos brachte. Der gute Abbe! Seiner mit geschmolzenem Schnee gefüllten Feldflasche, mit der er mir Umschläge anfeuchtete verdanke ich es, daß ich gesund und kriegstüchtig vor ihm stand, nachdem ich dem Tode schon so nah ins Gesicht gesehen hatte. „Wahrhaftig, das gefällt mir, Herr Pfarrer! Nun ist die Reihe endlich an mir, Sie zu beschützen! Folgen Sie mir nur. — Aber, was zum Henker haben Sie denn da in Ihrem Wagen?" — Ein Körper lag im Wagen ausgestreckt, die Beine, die wie die eines liegenden Jagdhundes gekrümmt waren, unter einem Mantel verborgen. — „Es ist mein Bursche! Der arme Kerl konte nicht mehr weiter kommen!

Nachdem wir diese Worte gewechselt hatten, zogen wir auf demselben Wege weiter. Hüh, Pferd hüh!

Plötzlich Schreie:

„Bleibt stehen! Haltet an!

Ein dumpfes, klirrendes Geräusch, und in der Dämmerung, die fast so dunkel wie die Nacht war, hören wir mehr, als wir es sehen, daß ein großer Kerl zu Pferde auf uns losprengt, ein Husar, schien es mir, der seinen Revolver auf uns richtet, beständig mit ihm hin und her fuchtelt und dabei laut flucht. Ein plötzlicher Knall, das Krachen eines Feuers, eine Kugel saust an uns vorüber. Haarscharf muß sie an mir vorbeigefegt sein. Und jetzt steht unser Husar dicht vor uns, die Waffe in der Hand schwenkend.

Wo kam er plötzlich her? Wohin ging er? Das habe ich mich seitdem oft gefragt. Ich weiß es nicht! Ich vermuthe ganz einfach, daß ich an jenem Abend meinem Schicksal begegnete. Dieser Fremdling war der blinde Zufall, der unbekannte Tod, der mir später noch mehr als einmal begegnete.

Ich halte mich für tapfer, und ohne Prahlerei kann ich sagen, daß ich es im Krimkrieg, in Italien und jetzt durch das Aufnehmen der Waffen mit dreiundsechzig Jahren genügend bewiesen habe. In den Laufgräben von Sebastopol sah ich stundenlang den Kugelregen um mich her fallen wie Aehren unter dem Schlag der Sense. Ich bin noch erfreut, daß ich aus der Schlacht bei Loigny mit einer Kugel im Arm davonkam.

Wovon hängt unser Leben ab? Ich hätte es tausendmal auf mehr als zwanzig Schlachtfeldern verlieren müssen. Da ist es seltsam, zu denken, daß man das Feuer mehrerer Armeen ruhig ausgehalten hat, dagegen aber beinahe der Pistole eines Trunkenboldes zum Opfer gefallen wäre. Die Szene ist mir noch sehr gegenwärtig. Ich sehe in der fahlen Dämmerung dieses bleichen Winterabends den still fliegenden Wagen, den erschrockenen Priester und mich selbst — wir beide hatten Angst —, und vor uns der sinnlos betrunkene Lümmel, der uns bedrohte, von neuem loszufeuern, während sein Pferd ebenso erregt wie er, stampfte und sich bäumte, die Seiten mit Schaum und Schmutz bedeckt und unter den Sporen blutend.

Mit hervorquellenden Augen schrie uns der Mann an, sofort stehen zu bleiben und ihm dann zu folgen. Wo das nächste Dorf wäre? Wer wir seien? Flüchtlinge? Er habe den Befehl, alle Flüchtlinge aufzugreifen. Marsch! Und zwar schnell . . Hauptmann? Schere mich den Teufel darum! Gestohlene Uniform! Und du ein Priester? Mach mir nichts weis! Spione, Feiglinge, Hunde seid Ihr! — Der rohe Geselle schwankte im Sattel; das Pferd wurde ungeduldig; der Revolver bewegte sich ein Meter vor uns hin und her. Mein Revolver war nicht geladen, der Priester trug keine Waffen. Eine Bewegung und wir waren verloren, sobald der Schuß losging!

Plötzlich schlug die Stimmung des Husaren um; er wurde rührselig. Wir wären gute Kerle, seine Brüder, dabei nahm er den Revolver in die Linke und reichte uns mit der Rechten die Feldflasche. Gegen seinen Willen muß er dabei wohl dem Pferde die Sporen gegeben haben, denn es stieg plötzlich steil auf und sauste dann wie ein Pfeil mit ihm davon. Beim rasselnden Geräusch von Eisen, Kochgeschirr, Säbel und Flasche, die hin und her flogen, wurde die sonderbare Erscheinung kleiner und kleiner und verschwand bald mit unverständlichen Rufen in der schweigenden Schneelandschaft, im leise fallenden Schnee, wie ein Sturmvogel, der beim Gewitter unruhig umherflattert.

Ich athmete auf, als meine Blicke nur noch von fern diesem jämmerlichen Sinnbild eines zerrütteten, zügellosen Heeres folgten; der Priester bekreuzigte sich mit frommer Gebärde. Wir hatten beide den Hauch des Todes und streifen gefühlt. Leise murmelte der Abbe:

Es bedurfte nur einer Bewegung, eines Stoßes, um . . ."

„Aber, Gottlob, hat es diesmal noch nicht sein sollen," schloß er mit sanftem Lächeln. —

Ausländische Nachrichten.

Der Liebestrick einer Fürstin. — Durch einen entzückenden Streich, der an die Erzählungen Casanovas erinnert, hat, wie uns aus Paris geschrieben wird, die Fürstin Marguerite Chabotte von sich reden gemacht und ihren Gatten von seinen Anwandlungen der Untreue geheilt. Die Fürstin fühlte sich seit einigen Wochen von ihrem Gatten vernachlässigt und beschloß, ihm auf die Spur zu kommen. Bald hatte sie auch ausgekundschaftet, daß ihr galanter Gatte allabendlich in einem kleinen Variete der Boulevards zu finden sei, wo es ihm die Soubrette angethan hatte. Die junge Fürstin kam nun auf einen eigenartigen Trick, um ihrem Gatten eine Lehre zu geben. Eines Morgens begab sie sich zu dem Direktor des Varietes und wünschte ihn unter vier Augen zu sprechen. Ihre Unterredung mußte von Erfolg gewesen sein, denn sie verließ heiter das Direktionszimmer und traf zu Hause die nöthigen Vorbereitungen, um ihren Trick zur Ausführung zu bringen. Am Nachmittag begab sie sich zu der Soubrette und blieb bei ihr hinter verschlossenen Thüren drei Stunden. Noch einige Tge machte sie denselben Weg und hielt sich stets längere Zeit in der Wohnung der Soubrette auf. Schließlich kam der große Abend heran. Auf der Bühne des Varietetheaters erschien eine Soubrette, die ganz genau so gekleidet war und dieselben Lieder vortrug, wie die bisherige Sängerin. Der Fürst, der auch an diesem Abend sich in seiner Loge befand, war entzückt von dem Reiz und Anmuth seiner Auserwählten und klatschte begeistert Beifall, da er sie noch nie so charmant gefunden hatte. Voller Begeisterung sandte er ihr einen großen Blumenkorb auf die Bühne. Kaum hatte die Soubrette ihre Vorstellung beendet und sich in ihr Ankleidezimmer begeben, als der liebestrunkene Fürst hereintrat und ihr begeisterte Lobsprüche sagte. Das Ankleidezimmer war recht dunkel und die Maske war sehr täuschend. Die Fürstin, die ihm ihre Hand überlassen hatte, sprach anfangs kein Wort und weidete sich an dem Irrthumdes Gatten längere Zeit. Endlich nahm sie ihre Perücke ab und zeigte ihrem Gatten zu dessen Erstaunen ein ihm sehr bekanntes Gesicht. Diellnterhaltung, die sich nun zwischen den beiden Ehegatten entspann, entzieht sich der öffenlichen Kenntniß. Sicher ist aber, daß der Fürst wohl erkannt haben muß, daß das Bühnenlicht eine ganz besondere magische Wirung habe, unddaß er nicht in die Ferne zu schweifen brauche, wo das Bessere ihm so nahe war. Jetzt begriff er, warum ihm heute die Sängerin als so besonders reizend erschienen war. Die Fürstin hatte durch diesen Trick die Liebe ihres Gatten wiedergefunden, und er bewies ihr dadurch seine Treue, daß er mit ihr eine größere Reise nach Indien antrat. In der Pariser Gesellschaft wird diese hübsche Geschichte noch jetzt viel belacht und mehrere Ehefrauen, die sich in der gleichen oder ähnlichen Lage befinden, sollen fürchterliche Entschlüsse zu neuen Heldenthaten gefaßt haben.

Welche deutsche Stadt kauft die meisten Bücher. Aus Bibliophilenkreisen wird dem Hamburger Fremdenblatt geschrieben: Will man als Maßstab für die Bildung und Intelligenz, für die geistige Regsamkeit einer Stadt ihren Bücherbedarf zugrunde legen, so kann man leider bei der Untersuchung der Frage, welche deutsche Stadt nun die meisten Bücher kauft, einer reichsdeutschen Stadt nicht den Preis zusprechen. Wie eine buchhändlerische Statistik erwiesen hat, ist es die schöne österreichische Kaiserstadt an der Donau, die für den deutschen Büchermarkt das Hauptabsatzgebiet bildet. So auffällig an sich diese Erscheinung sein mag, so erklärt sie sich doch immerhin daraus, daß in Wien ein literarisch sehr lebhaft interessierter Adel wohnt, dem das Bücherkaufen zur zweiten Gewohnheit geworden ist, und daß ferner von Wien aus die ganzen Balkanländer mit deutscher Literatur versorgt werden, für die sich von Jahr zu Jahr ein steigendes Bedürfniß ergibt. Im reichsdeutschen Sprachgebiet steht natürlich an erster Stelle die Reichshauptstadt Berlin, es folgen dann laut der erwähnten Statistik die Städte Leipzig, München, Hamburg, Stuttgart, Dresden, Bremen, Halle, Frankfurt, Graz, Kiel, Magdeburg, Prag usw. Es ergibt sich also die interessante Erscheinung daß oft kleinere Gemeinwesen die größern hinsichtlich der geistigen Bedürfnisse ihrer Bürger, soweit sie im Bücherkauf zum Ausdruck gelangen, weit überflügeln. Das geringste literarische Interesse offenbart augenscheinlich das Rheinland, die rheinisch-westfälische Schwerindustrie, ihre rauchenden Schlote und Essen lassen das Buch nur wenig hervortreten. Es ist eine in Buchhändlerkreisen offenbare Thatsache, daß die reichen Großindustriellen der deutschen Industriebezirke die schlechtesten Bücherkäufer sind. Müssen wir so schon in Wien, einer dem Geiste nach zwar urdeutschen Stadt, politisch jedoch einen fremdländischen Gemeinwesen, die Stadt erblicken, die die meisten deutschen Bücher kauft, so zeigt sich überhaupt das Ausland stark am deutschen Bücherabsatz betheiligt. Ueberall da, wo in fremder Ländern Deutsche wohnen und ihre Muttersprache in Ehren halten, kauft man auch reichlich deutsche Bücher. Vergleichsweise ist so der Bücherabsatz in der Schweiz viel größer als in Deutschland selbst. Ein ganz hervorragender Konsument deutscher Bücher ist die russische Stadt Riga, die mit ihren 100,000 deutschen Einwohnern relativ zweimal so viel deutsche Bücher kauft wie Berlin. Auch der Antheil von Buenos Aires an dem Absatz deutscher literarischer Erzeugnisse ist sehr erheblich. Die Statistik lehrt, daß die argentinische Hauptstadt genau achtmal so viel deutsche Bücher kauft wie Augsburg.

Ueberfragt.

„Sag einmal, Hans, welche von diesen Damen hältst du für die schönste?"

„Do bi' i überfragt, Herr Baron, i verstand mi net auf d' Molerei!"

Frauen können kaum glauben,

Wie Frau Hurley ihre Gesundheit durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zurückerlangte.

Eldon, Mo. — „Ich litt an Verschiebung, Entzündung und weiblicher Schwäche. Zwei Jahre lang konnte ich zeitweilig nicht auf meinen Füßen stehen und ich konnte keine zwei Blocks gehen ohne schneidende und stechende Schmerzen an meiner rechten Seite hinab zu leiden, welche jeden Monat stärker wurden. Gleichzeitig war ich dabei purpurroth im Gesicht und ging den Fußboden auf und ab. Ich konnte zeitweilig mich nicht niederlegen oder still sitzen während der Dauer eines Tages und einer Nacht. Ich war nervös und hatte sehr geringen Appetit, keinen Ehrgeiz, war melancholisch und hatte häufig die Empfindung, als hätte ich keinen Freund in der Welt. Nachdem ich fast jedes weibliche Heilmittel ohne Erfolg gebraucht hatte, gab mir meine Schwiegermutter den Rath, Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einzunehmen. Ich that es und nahm jeden Tag an Stärke zu. Ich habe gegenwärtig keinerlei Trubel und preise Ihre Medizin hoch. Sie annonsirt sich selbst." — Frau S. T. Hurley, Eldon, Missouri.

Vergessen Sie nicht, das Heilmittel, welches dieses vollbrachte, war Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. Ueberall verkäuflich.

Es hat Tausenden von Frauen geholfen, welche an Verschiebung, Entzündung, Geschwüren, Tumors, Unregelmäßigkeiten, periodischen Schmerzen, Rückenweh, jenem niederdrückenden Gefühl, Unverdaulichkeit und nervöser Prostration litten, wenn alle anderen Mittel versagt hatten. Warum versuchen Sie es nicht? Lydia E. Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass.